

"Berufen, die großen Taten des Herrn zu verkünden"

Gebetswoche zur Einheit der Christen 2016

20. Januar 2016 – Hoher Dom zu Augsburg

Predigt: Regionalbischof Michael Grabow

Text: 1. Petrus 2, (2 – 8) 9 -10:

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.

Liebe Gemeinde,

da kann einem schon die Luft wegbleiben angesichts der Ausdrücke, die der erste Petrusbrief für uns Christen benutzt: ***Das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk seines Eigentums, Gottes Volk*** - "berufen, die großen Taten des Herrn zu verkünden"

Wollen und können wir das denn überhaupt sein, was Petrus da beschreibt? Fühlen wir uns tatsächlich dazu berufen, auserwähltes Geschlecht zu sein, königliche Priesterschaft, Heiliges Volk Gottes? Denn das gilt ja für jeden von uns, nicht nur für die dazu berufenen und dafür bezahlten Pfarrer und Bischöfe. Nein, der Petrusbrief wendet sich an alle Christen, an das ganze Volk Gottes, Priesterschaft zu sein, zu ***verkündigen die Großen Taten dessen, der euch berufen hat.***

Wenn wir das ernstnehmen, können wir nicht mehr beiseite stehen und die anderen machen lassen. Dann hat das Konsequenzen für unser Selbstverständnis als Christen und als Kirche Gottes in der Vielfalt der Kirchen dieser Welt.

Aber wahrscheinlich kann man das erst richtig verstehen, wenn man den Textzusammenhang in den Blick nimmt, in dem das steht. Ich lese deshalb jetzt das 2. Kapitel des 1. Petrusbriefes noch einmal von Anfang an:

So seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht in der Schrift: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses«; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.

Eine ganze Anzahl von Bildern verwendet der erste Petrusbrief, ganz elementare Bilder. Es sind filigrane Bilder wie aus Samt und Seide – und sie bauen aufeinander auf: Milch, Lebendige Steine, Volk Gottes in allgemeiner Priesterschaft.

Zunächst einmal die Milch. Wie Säuglinge sollen wir uns nähren von dem, was uns wirklich verträglich und nahrhaft ist. Wie ein Säugling glücklich und zufrieden ist, wenn er seine Milch bekommen hat, so sollen wir uns nähren lassen gewissermaßen von der Milch des Glaubens.

Mir fällt das Land ein, „wo Milch und Honig fließt“. Erstaunlich, dass das Volk Israel der Milch nur noch den Honig hinzufügt, um nach der langen Wüstenwanderung sein gelobtes Land, gewissermaßen sein Paradies zu beschreiben. Es ist ganz elementar, was ausreicht, um zu benennen, was ein Christ braucht für sein geistliches Leben.

Die vernünftige und lautere Milch steht für das reine, lautere Wort Gottes. Das reicht, um zu wachsen. Das reicht, um im Glauben erwachsen zu werden.

So einfach und elementar ist es auch mit dem Gottesdienst. Für die Taufe braucht es nur ein Element: das Wasser. Und doch ist diese Taufe das, was uns alle verbindet, ganz egal, zu welcher Kirche, zu welcher Konfession wir gehören. Es ist eigentlich schade, dass es erst einer Vereinbarung zwischen den verschiedenen Kirchen bedurfte, die die gegenseitige Anerkennung der Taufe bestätigte. Und doch ist es gut, dass es diese Vereinbarung gibt.

Für das Abendmahl, die Eucharistie braucht es nur Brot und Wein, Leib und Blut, eben das einfache und doch so symbolträchtige Element für die Mahlzeit. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!

Wir kennen die Menschen nicht, an die sich der Erste Petrusbrief ursprünglich wendet. Aber diese Menschen vor 1.900 Jahren werden wie wir heutigen auf solche Erfahrungen angesprochen. Sie feiern das Mahl des Herrn. Sie feiern im Angesicht ihrer Feinde. Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!

Wie mag sich das anhören, wenn Christen gemeinsam Abendmahl feiern in Syrien oder im Irak? Was mag das den Menschen geben, auf der Flucht, notdürftig untergebracht in Jordanien oder im Libanon? Wie mag sich das anfühlen, nach langer Flucht hier bei uns endlich in vorläufiger Sicherheit und doch zunehmend angefeindet auch in unserem Land?

Gehen wir zum zweiten Bild: Ich finde es spannend, dass das Bild von den Steinen so direkt auf das Bild von der Milch folgt. Denn Steine sind eigentlich das genaue Gegenteil dessen, was lebendig ist und lebendig macht. Steine sind nie hungrig. Steine sind nie satt und sie machen auch nicht satt. Wer den Hungrigen Steine gibt statt Brot, der gilt als hartherzig. Steine träumen nicht. Sie stehen für Festigkeit, für den Status quo.

Steine sind einzeln zunächst einmal nutzlos. Erst wenn man sie zu einem Haus zusammengefügt, bekommen sie ihren Sinn. Nur zusammen sind sie stark. Hier können sie einen schützenden Raum schaffen, dort ein prächtiges Gebäude. Und was sie so nützlich macht, ist gleichzeitig ihr Handicap: sie sind starr, unbeweglich und fest.

Lebendige Steine? Das klingt widersinnig. Aber genau dieses Bild verwendet unser Brief. Der Erste Petrusbrief verbindet Festigkeit mit Lebenschancen, Beharrlichkeit mit Dynamik, Treue mit Auferstehung.

Das alles hat seinen Grund in jenem einen Stein, den die Bauleute als Ausschuss weggeworfen haben. Genau dieser Stein ist es, auf den es Gott ankommt, den Gott auswählt.

Jesus Christus ist nicht der Schlussstein, der oben in der Kuppel oder im Jochbogen das Bauwerk vollendet. Sondern er ist der Eckstein, der unten das Fundament zusammenhält. Erst wenn er gelegt ist, kann das Gebäude wachsen. Ohne diesen ersten Stein wird es auch keinen letzten geben.

Und es ist ein Eckstein für ein Haus Gottes. Genauso wie man den Eckstein Christus nicht zerteilen kann, ohne ihn zu zerstören, so kann man auch das eine Haus Gottes, seine Kirche nicht zerteilen, ohne sie zu gefährden und zuletzt zum Einsturz zu bringen.

Das ist eine ungeheure Herausforderung nicht nur, aber vielleicht besonders unserer Zeit: der Zertrennung zu wehren und in aller Vielfalt zu verbinden, was von Gott als Ganzes gedacht war. Und wir sehen die Gefährdungen unserer Zeit: Christen werden verfolgt: in Syrien, im Irak, in Mali und in unzähligen Ländern dieser Erde. Das Christentum ist die am meisten Verfolgte Religion auf dieser unserer Erde.

Umso mehr freue ich mich, dass heute auch der Pfarrer der syrisch-orthodoxen Gemeinde von Augsburg, hier mit uns diesen Gottesdienst feiert. So können wir unsere Solidarität und Hilfe für die verfolgten Christen in Syrien und auch in den anderen Ländern des Nahen Ostens auch persönlich ausdrücken.

Wir werden nur gemeinsam bestehen in dieser Zeit mit all ihren Gefährdungen und Verfolgungen gerade der Christen. Oder wir werden uns in der Trennung und Vereinzelung marginalisieren.

Das ist kein Plädoyer für Gleichmacherei. Aber es ist ein Plädoyer, nicht mehr auf das Trennende zu schauen, sondern auf das Verbindende. Und es ist ein Plädoyer dafür, gemeinsam der Bedrohung zu wehren, indem wir uns gemeinsam und gegenseitig stärken: im Glauben und im Handeln.

Eine miteinander verbundene Gemeinschaft kann nicht ohne konkreten Ort sein. Eine in Christus gegründete Gemeinde braucht eine Beheimatung. Diese Beheimatung hat und findet sie in den vielen Kirchengebäuden in den einzelnen Gemeinden, die gemeinsam die Kirche Jesu Christi bilden.

Man darf diese Kirchengebäude nicht zu gering schätzen, auch wenn sie in aller Pracht doch vergänglich und zerstörbar sind. Denn sie geben Heimat, Schutz und Verortung.

Diese Beheimatung hat und findet sie aber auch in den vielen einzelnen Kirchen, die zusammen die weltweite Kirche Gottes bilden – eine Kirche, die über Zeit, Ort und Bekenntnis hinausgeht. Und doch eine Kirche, die vielfältig war und ist, die erst und nur in ihrer Vielfalt den unterschiedlichen Menschen Raum und Beheimatung geben kann.

Das Bild von den lebendigen Steinen beschreibt die Kirche als ein geistliches Haus. Gott ist der Baumeister, und wir Christen sind das Baumaterial. Aber nun doch nicht nur tote Brocken, sondern lebendige Steine: Gott zwingt niemanden, zu seinem Werk beizutragen, er ruft Menschen in die Mitverantwortung für die Kirche. Solche Mitverantwortung kann sehr verschieden aussehen.

Deshalb fährt der Petrusbrief fort in seiner Beschreibung mit dem nächsten Bild: Die Kirche als heilige Priesterschaft, berufen zu geistlichen Opfern. Martin Luther hat aus diesem Abschnitt des 1. Petrusbriefes die alte Vorstellung vom all-

gemeinen Priestertum aller Christen wiedergewonnen. Kirche, das sind für ihn nicht einzelne, auch nicht die besonders Berufenen oder Geweihten. Alle Christen sind für ihn berufen und in den Dienst und Auftrag der Verkündigung gestellt:

Denn alle Christen gemeinsam sind das von Gott erwählte Volk: „*Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigentums; ihr, die ihr vormals nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid*“. Erwähltes Volk, Volk Gottes, das waren die Selbstbezeichnungen des jüdischen Volkes. Der Verfasser überträgt diese Titel auf die Christen.

Dabei gewinnt dieses Wort aber neuen Sinn: Die Juden waren ja wirklich ein Volk, sie waren von gleicher Abstammung, führten sich zurück auf gemeinsame Vorfäter. Die Christen dagegen wurden ein Volk allein durch den gemeinsamen Glauben. Zu diesem Glauben an Jesus Christus bekannten sich Juden und Griechen, Syrer, Phönizier und Römer, später Völker auf der ganzen Welt. Dieses neue Volk Gottes ist ein Volk aus allen Völkern.

Und dabei ist es bis heute geblieben. Das Volk Gottes ist bunt und vielgestaltig, im Kleinen wie im Großen. Im Kleinen: Eine Versammlung von so verschiedenen Einzelnen mit verschiedenen Gaben. Im Großen: Ein Miteinander von Christen aus allen Völkern und Sprachen. Und aus allen Konfessionen.

Jedes ökumenische Ereignis erinnert daran: Kirche ist mehr als eine Ortskirche, und alle Kirchen sind Mosaiksteine im großen bunten Haus der Kinder Gottes.

Mit diesen Bildern vom Volk aus allen Völkern, von einer Priesterschaft, die geistliche Opfer darbringt, von einem Haus aus lebendigen Steinen, erzählt der Text uns vom Geheimnis

der Kirche. Dass es um die Kirche ein Geheimnis gibt, liegt daran, dass Gott in ihr wirkt. Es ist nichts Selbstverständliches, dass es Kirche in ihrer Vielfalt gibt, das ist Grund zu danken. Genau so wenig ist es selbstverständlich, dass einer Christ ist. Daran erinnern wir uns immer wieder, wenn wir eine Taufe feiern – oder auch der eigenen Taufe staunend gedenken. Diese Taufe verbindet uns alle als das eine Volk Gottes, gleich aus welcher Tradition wir kommen. Diese eine Taufe verbindet uns alle als Christen und Glieder der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche Gottes, wie wir es im nicaenischen Glaubensbekenntnis gemeinsam bekennen.

Aus dieser einen Taufe heraus, die uns alle als Christen verbindet, leben wir. Aus dieser Taufe heraus empfangen wir unseren Auftrag, zu **verkündigen die Großen Taten dessen, der uns berufen hat**.

Wer auf ihn baut, der uns berufen hat, der hat ein Fundament für sein Leben, der wird selbst zu einem lebendigen Stein. Solche Menschen sind Steine im Weltgetriebe, die nicht alles mitmachen und nicht alles mit sich machen lassen. Dazu gehört auch, der Verfolgung zu wehren, sich der Verfolgten anzunehmen und für die unveräußerliche Würde jedes Menschen einzutreten.

Solchen Menschen gilt die Verheißung des Leben schaffenden Geistes Gottes. Und wer diese Verheißung hat, der braucht nicht stehen zu bleiben bei der Versteinerung der Verhältnisse, bei der Versteinerung der Herzen. Der weiß sich als Glied des Volkes Gottes, des Gottes, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft.

Amen